

„Arbeiterlied“, Georg Herwegh Abend, 31. Mai 2017
Bernhard Löffler, DGB-Regionsgeschäftsführer Nordwürttemberg,
Mitglied der MARBACHER

Liebe Freundinnen und Freunde,
liebe Gäste,

wenn ich heute nur sehr kurz über das Arbeiterlied spreche, beginnt doch Alles mit der Romantik und dem Dichter Johann Gottfried Herder. Er war es, der mit der Einführung des Begriffes „Volkslied“ einen entscheidenden Impuls für die Geburt des „Arbeiterlieds“ gab.

Er veröffentlichte bereits 1778 ein Liederbuch mit dem Titel „Volkslieder“. Herder spricht da von einer Zusammenfassung „unverfälschter Äußerungen der Volksseele“ und impliziert fälschlicherweise die Annahme, dass das gemeine, namenlose Volk eine natürliche Beziehung zur Breitenmusik und außerdem das Herz auf dem rechten Fleck hat.

Es findet dadurch eine Grenzziehung zwischen dem Bildungsbürger und dem einfachen Menschen statt. Dessen – also dem Volk seine Musik - erzähle angeblich vom wahren Leben, vom Alltag und den Nöten und zeige das unverfälschte Volk von seiner musikalischen und kulturellen Seite.

Interessanterweise löst Herder damit den Prozess aus, wie wir heute Volksmusik und Arbeiterlied noch verstehen: Die Milieus und vor allem die Arbeiterklasse entwickeln Selbstbewusstsein und damit auch ihre eigenen Lieder mit eigenen Texten. Das öffentliche Lied ändert seinen Charakter, es kann von vielen gemeinsam gesungen werden, wenn Melodie und Text leicht erlernbar sind und die ideologische Ausrichtung des Inhalts für die Protagonisten, also die Arbeiterklasse stimmt.

Die Bedeutung des politischen Liedes liegt in seiner Kraft, die es entwickeln kann. Der Dichterkönig und das Lied als Kunstwerk wird vom Politischen Schwadronieren auf die weltlichen Füße gestellt. So dichtet Heinrich Heine bereits 1844:

„Ein neues Lied, ein besseres Lied
O Freunde, will ich euch dichten!
Wir wollen hier auf Erden schon,
das Himmelreich errichten.
Wir wollen auf Erden glücklich sei,
Und wollen nicht mehr darben;
Verschlemmen soll nicht der faule Bauch
Was fleißige Hände erwarben.“

Das Lied entwickelt sich nun aus der realen Situation heraus und vereint die Gemeinsamkeit der Bewegung. Entsprechend kennen wir Lieder, die

den jeweiligen Zeiten zuordenbar sind: Lieder z.B. aus der Zeit der Revolution von 1848, wie z.B. „Trotz Alledem“, „Die Gedanken sind frei“ oder auch „Zu Frankfurt an dem Main“ von Georgh Herwegh aus dem Jahr 1848, über das parlieren in der Frankfurter Paulskirche, wo doch draußen die Revolution tobt.

Herwegh war es auch, der Liedern diverser Volks-Bewegungen Zuweisungen zum Proletariat und der Arbeiterklasse gab.

Am berühmtesten ist dabei „Bet und Arbeit“, das Herwegh als Bundeslied für den Allgemeinen deutschen Arbeiterverein, dem Vorläufer der SPD im Jahr 1886 schrieb: „Mann der Arbeit aufgewacht und erkenne deine Macht. Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm das will.“

Die Arbeiterbewegung anfangs des 20. Jahrhunderts war eine bedeutende Zeit für das politische Lied.

Wenn heute noch Arbeiterlieder gesungen werden, wird meistens auf diesen historischen Fundus zurückgegriffen, wie z.B. „Brüder zur Sonne zur Freiheit!“

Das gemeinsame Singen ist seit der Kommerzialisierung des Musikmarktes relativ bedeutungslos geworden.

Mit einher geht dabei auch der Verlust an solidarischem Gefühl und gemeinsamer Stärke.

Früher wurde dies auch als Klassenbewusstsein beschrieben, aber das wäre zu kurz gesprungen:

Lieder, und insbesondere politische Lieder, verbinden Menschen miteinander und vermitteln im Moment des Singens den eigenen Stellenwert. Die Kommerzialisierung bedeutet zwar den Verlust der aktiven Teilhabe, aber nicht den Verlust des politischen Liedes.

Im Gegenteil: Spätestens seit den 60er Jahren und den weltweiten Protestbewegungen gibt es ein Aufblühen der Folkmusik und von Protestsongs. Das politische Lied wird modern und die westdeutsche Variante heißt

Liedermacher oder Politrock. Während die Liedermacher eine Fixierung auf den Text legen, setzt die rockige Variante eher auf Sprüche wie „Macht kaputt, was euch kaputt macht“ oder „Es hat erst angefangen, - wir werden immer mehr!“.

Wer von einem politischen Lied nicht mehr erwartet als eine widerspruchslose Kampfansage, für den ist dies natürlich der Gipfel des Musikschaffens.

Das politische Lied hat viele internationale Variationen. In der DDR wurde diesem Liedgenre das internationale Festival des Politischen Liedes gewidmet. Vielfältig und sehr verbreitet präsentierte sich dort das politische Lied, oft mit dem gemeinsamen Ansinnen um den Kampf für den Frieden und Völkerverständigung, aber auch mehr Gerechtigkeit in der

Welt zum Wohle der arbeitenden Bevölkerung weltweit. Mit der abnehmenden Politisierung seit den 80er Jahren änderten sich zwar das Interesse und die Formen des politischen Liedes, es war jedoch mitnichten auch dessen Ende.

Kritische Texte fanden Einzug in Rock, Jazz, Pop und natürlich auch im Punk.

Aber gerade an der Punkmusik ist die Krux eines politischen Liedes zu erkennen. Der Verkürzung auf Schlagwörter, einer vertonten Beschimpfung mag anfangs vielleicht etwas skandalhaftes noch anhängen, aber mit der Dauer schleift es sich ab und verdient eigentlich auch nicht die Etikettierung als ein kritisches Werk.

Mittlerweile ist im Jahr 2014 das Arbeiterlied in die Liste des immateriellen Weltkulturerbes aufgenommen worden. In der Begründung für die Aufnahme in die Weltkulturerbe-Liste der UNESCO heißt es:

„Die Lieder weisen häufig einen positiven Bezug zur grenzüberschreitenden Solidarität und zum Streben nach Frieden zwischen den Völkern auf..... Die Lieder der deutschen Arbeiterbewegung zeigen auch heute noch eine große Lebendigkeit, die, von den Medien weitgehend unbeachtet, etwa in der Neuentstehung von Liedern im Kontext von Streiks oder Auseinandersetzungen um Werksschließungen zum Ausdruck kommt.

Die Lieder der deutschen Arbeiterbewegung haben auch eine wesentliche Rolle für die Entwicklung der populären Chorbewegung gespielt.“

Es sei mir gestattet zum Abschluss meiner kleinen Ausführungen zum Arbeiterlied über uns selber, die MARBACHER zu sprechen, die ich als Musikgruppe in der Tradition des Arbeiterlieds sehe, da wir m.E. moderne Arbeiterlieder schreiben und komponieren.

Unsere Überschrift heißt: „Lieder, die Stellung beziehen“. Das sagt viel über das Verständnis aus. Darin steckt die Erkenntnis, dass auch in der langen Zeit des Bestehens unserer Gruppe, - mittlerweile 42 Jahre – etliche Wandlungen in Musik, Instrumentierung, Anspruch, Personal, Auftrittsmöglichkeiten, aber auch im politischen Umfeld stattgefunden haben. Eine konstante Größe blieb und bleibt aber das „Stellung beziehen“, das Einmischen mit den Mitteln der Musik in unser Leben. Die Stärke des politischen Liedes besteht nicht im Konsumieren, sondern im empathischen Begreifen, dass die Lieder uns etwas aus unserem Leben als gemeinschaftliche Wesen erzählen. Oder auch etwas einfacher ausgedrückt: Das möglichst gemeinsame Singen macht stark – und das politische Lied ermutigt dazu.